

Die Reformbemühungen der Hochschulen in der Bildung – am Beispiel der Fakultät für Psychologie

Ansprache des Dekans Prof. Dr. Bernhard Zimolong anlässlich der Akademischen Feier der Fakultät für Psychologie am 26.11.2009

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Absolventen und Absolventinnen,
liebe Angehörige;

auf dem Hintergrund der Diskussion um die Studienstrukturreform möchte ich als Dekan der Fakultät einige Anmerkungen machen, insbesondere zu den Bemühungen der Fakultät den Bolognaprozess weiter zu entwickeln, zum Arbeitsmarkt- und Berufsbezug in der Lehre und damit zur Chance unserer Absolventen und Absolventinnen auf dem Arbeitsmarkt.

1. Die individuelle und gesellschaftliche Bildungsperspektive: zwei Seiten einer Medaille?

Bildung bestimmt nicht nur die Entwicklungs- und Handlungschancen jedes und jeder Einzelnen in Beruf, Privatleben und als Bürger, - das ist die individuelle Perspektive - sondern auch die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Und das ist die gesellschaftliche Perspektive.

Die Bildungskommission NRW, die 1995 unter dem Namen „Zukunft der Bildung - Schule der Zukunft“ ihren Abschlußbericht vorlegte,

- Klaus Hurrelmann, Uni Bielefeld, Wolfgang Klafki, Universität Marburg, Hilmar Kopper, Deutsche Bank, Gerhard Langemeyer, Dezernent der Stadt Dortmund, Reinhard Mohn, Bertelsmann Stiftung und Ulrich von Weizsäcker, Institut für Klima, Umwelt und Energie, Wuppertal –

beschrieb die Aufgaben für die Bildung wie folgt:

- Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung
- fachliches und überfachliches Lernen (Interdisziplinarität)
- soziales Lernen; soziales Erfahren (Erwerb sozialer Kompetenzen)
- anwendungsorientiertes Lernen (Arbeitsmarkt und –Berufsbezug in der Lehre)
- Identitätsfindung

Diesem individuellen Anspruch müssen die gesellschaftlichen Anforderungen gegenübergestellt werden:

- der volkswirtschaftliche Bedarf an Hochschulabsolventinnen und -absolventen ist in den vergangenen Dekaden kontinuierlich gestiegen und wird voraussichtlich weiter steigen. Personenbezogene Dienstleistungen wie die der Klinischen und Wirtschaftspsychologie sowie der Kognitiven Neurowissenschaften, die neue und hohe Qualifikationen erfordern, binden einen überproportional wachsenden Anteil der Erwerbstätigen, während die Nachfrage nach Arbeitskräften ohne abgeschlossene Ausbildung weiter zurückgeht.
- zum anderen verlangen demografische Veränderungen danach, mehr Menschen für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren und zu gewinnen: Selbst wenn alle Angehörigen der

Generation, die jetzt eingeschult wird, in zwanzig Jahren erwerbstätig wären (und nicht nur etwa 60%, wie es für die jetzt 25- und 26-Jährigen gilt), so würde dies nicht ausreichen, um die dann in Rente gehenden Erwerbstätigen zu ersetzen. Sollte es insbesondere durch geeignete Ausbildungs- und Qualifikationsangebote gelingen, zusätzlich Menschen aller Altersgruppen für den Arbeitsmarkt zu gewinnen, die bisher nicht in ihn integriert sind, kann dieser demografisch bedingten Entwicklung entgegengewirkt werden.

2. Wie ist der Stand aus der gesellschaftlichen Perspektive?

In meinen weiteren Ausführungen beziehe ich mich auf die aktuellen Daten aus dem Bildungsbericht¹ 2008. Die Studienanfängerquote lag 2007 bei knapp 37% (30% +7%) einschließlich derjenigen Studierenden, die aus dem Ausland kommen und auch vielfach dorthin wieder zurückgehen, sie hat weder den Höchstwert von 39% aus dem Jahr 2003 noch die vom Wissenschaftsrat gesetzte Zielmarke von 40% erreicht.

Die Absolventenquote betrug 2007 23% des Jahrgangs. Das sind 220 000 Absolventen; unsere derzeit 130 Absolventen an der Fakultät für Psychologie stellen also einen verschwindend geringen Anteil dar. Jedoch ist die Gesamtquote immer noch im Vergleich mit dem OECD Durchschnitt zu niedrig. Sie liegt auch deutlich unter der Zielmarke des Wissenschaftsrats von 35%.

3. Die Reformbemühungen

Um die deutschen Hochschulen leistungsfähiger zu gestalten, sind in den letzten Jahren viele Reformen angestoßen worden, die weit über die Studienreform hinausgehen und nahezu alle Bestandteile des Hochschulsystems einschließen, auch wenn die zukünftige Gestalt des Hochschulwesens gegenwärtig erst in Konturen erkennbar ist. Mit den Begriffen Studienstrukturreform und Bologna-Prozess wird ein angestrebter Strukturwandel an den deutschen Hochschulen beschrieben, mit dem die Anforderungen des Europäischen Hochschulraumes erreicht werden sollen. Wichtigstes Merkmal ist die Einführung einer

- gestuften Studienstruktur, in der auf einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss (Bachelor) weitere Studienabschnitte folgen können: Master, Promotion. Das ist auf dem Hintergrund von überlangen Studienzeiten, im Mittel von 12, 25 Semestern (Median) und einem 50% Bereich von 10- 14 Semestern sowie von Abbruchquoten von 21% (Median) in einem Jahrgang (!) direkt nachvollziehbar.

Studienabbruch liegt dann vor, wenn überhaupt kein Studium abgeschlossen wird. Fach- und Hochschulwechsel bedeuten also keinen Studienabbruch, sofern das Studium nach einem solchen Wechsel erfolgreich beendet wird. In den Fächern Physik, Informatik, Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie und Mathematik betrug die Abbruchquote über 30%. Bei den Sozialwissenschaften beträgt die Abbruchquote 10 -20%.

Der auch von der Ruhr Universität maßgeblich vorangetriebene Bologna-Prozess führt nicht nur zu neuen Studienstrukturen und Studienabschlüssen, sondern umfasst auch eine Reihe weiterer wichtiger Handlungsfelder, zum Beispiel die Förderung der internationalen Mobilität, die Doktorandenausbildung und die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule.

¹ Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

4. Gestufte Studiengänge

Von besonderem Interesse ist daher die Entwicklung in den Bachelorstudiengängen. Wir waren an der Fakultät für Psychologie das erste Institut in der Bundesrepublik Deutschland, das die gestuften Studiengänge einführt: BSc Psychologie 90 Studierende; BSc Wirtschaftspsychologie 30 Studs; MSc Klinische Psychologie 40 Studs, MSc Psychologie mit den beiden SP Kognitive Neurowissenschaft und Organisations- und Wirtschaftspsychologie 40 (20/20) Studierende.

Die Auswirkungen der neuen Bachelorstudiengänge auf Studienzeiten und Erfolgsquoten stellen sich bundesweit bislang als inkonsistent dar, was auch auf den Stand und die Schwierigkeiten des Umstellungsprozesses zurückzuführen ist. Bundesweit absolviert die Hälfte (50%) der Absolventinnen und Absolventen ihr Studium knapp über der Regelstudienzeit von zumeist sechs Semestern. Bei uns an der Fakultät betragen die BSc Absolventenquoten 77% in der Regelstudienzeit von 6 Semestern, bei den MSc Studiengängen sind wir nahe an 100%. Über die Abbruchquoten liegen keine verlässlichen Daten vor.

Die Fakultät hat sich nicht nur frühzeitig für die gestuften Studiengänge engagiert, sondern betreibt eine kontinuierliche Verbesserung ihrer Lehre in den Studiengängen. Die Bildungsziele: Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung, fachliches und überfachliches Lernen (Interdisziplinarität); soziales Lernen und soziales Erfahren (Erwerb sozialer Kompetenzen) und anwendungsorientiertes Lernen (Arbeitsmarkt und –Berufsbezug in der Lehre) finden sich nicht nur in der Prüfungsordnung wieder, sondern werden auch umgesetzt. Gerade jetzt hat die Fakultät einen Diskurs über den Arbeitsmarkt und Berufsbezug und die Internationalisierung des Studiums wieder neu aufgenommen. Auch die Studienbeiträge der Studierenden unter Mitwirkung der Studierenden sind unverzichtbare Beiträge für den Reformprozess. Zusammen mit den Restrukturierungsmaßnahmen, den finanziellen und personellen Mitteln der Fakultät haben sie die Studiensituation wesentlich verbessert über:

- die Wissensvermittlung mit Tutorenprogrammen,
- soziales Lernen und soziales Erfahren (überfachlicher Kompetenzerwerb) durch Forderung und Förderung unterschiedliche Formen von Arbeitsgruppen in den Veranstaltungen,
- Förderung der Eigeninitiative durch selbstorganisierte Projekt-, Arbeits- und Seminargruppen
- Lernen in interdisziplinären Veranstaltungen (Perspektivenwechsel, Geduld und Toleranz) nicht nur in den Wahlpflichtfächern, sondern auch durch den obligatorischen Besuch von Nachbarfächern; z. B. in den Wirtschaftswissenschaften oder medizinischen Fächern,
- anwendungsorientiertes Lernen durch die unterschiedlichsten Formen des Arbeitsmarkt- und Berufsbezugs:

Vorträge von Praktikern in der Fakultät, Lehraufträge von Spezialisten oder Berufspraktikern, Transfer von grundlagenwissenschaftlichen Erkenntnissen auf die Berufspraxis innerhalb der Veranstaltungen durch die Dozenten, durch eigene Transfer-Erfahrungen in der Praxis, durch Berufspraktika und Abschlussarbeiten.

Derzeit arbeiten wir daran, die Internationalisierung der Studiengänge voranzutreiben: mehr Studierende zu motivieren, für ein Semester an ausländischen Unis zu studieren, durch den Abbau von Sprachbarrieren an unserer Fakultät – d.h. durch englischsprachige Angebote - mehr ausländische Studierende für unsere Studiengänge zu gewinnen. Das gleiche gilt auch auf der Ebene des Dozentenaustauschs.

5. Zulassung zu den MSc Studiengängen

Etwa zwei Drittel unserer Bachelorabsolventen setzen das Studium in einem Masterstudiengang fort, in unserer Fakultät im Masterstudium Klinische Psychologie und im Masterstudium Psychologie, SP Kognitive Neurowissenschaften und Organisations- und Wirtschaftspsychologie.

Die Fakultät hat mit einem Verhältnis von 120 Studienplätzen in den BSc Studiengängen und von 80 Studienplätzen in den Msc Studiengängen die Voraussetzungen für den Übergang von zwei Drittel der BSc Studierenden geschaffen. Durch den zunehmenden Wettbewerb mit anderen BSc-Studiengängen, vor allem aber den MSc Studiengängen sind wir gezwungen, viel stärker unser Lehr- und Forschungsprofil nach außen zu verdeutlichen, um die besten Studierenden zu gewinnen. Durch die zunehmende Spezialisierung und Schwerpunktbildung in den MSc Studiengängen an den europäischen Universitäten haben andererseits die Studierenden die Chance, ihr passendes Profil eines MSc Studiengangs für sich selber zu finden. Beispielsweise haben wir eine Reihe von Bewerbungen aus den niederländischen Universitäten für unsere MSc Studiengänge. Allerdings ist eine deutliche Verbesserung in den bundesweiten und europäischen Informationsangeboten über die Studiengänge notwendig. Mit dem zunehmenden Angebot und der Transparenz haben dann die BSc-Studierenden bessere Möglichkeit, einen geeigneten MSc Studiengang zu finden.

6. Wie sehen die Arbeitsmarktaussichten aus?

Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass unsere Absolventen und Absolventinnen überdurchschnittlich gute Arbeitsmarkt- und Karrierechancen haben. Das belegen nicht nur unsere Erfahrungen, sondern auch die statistischen Daten: Ein Jahr nach Studienabschluss haben ca. 80% der Hochschulabsolventinnen und -absolventen eine Erwerbstätigkeit aufgenommen oder befinden sich in einem Referendariat, ungefähr 5% sind arbeitslos und 15% üben andere Tätigkeiten aus (überwiegend in Promotionsstudiengängen). Zu den in der Presse vielfach diskutierten Zahlen zur „Generation Praktikum“ lassen sich im Bildungsreport 2008 keine Belege finden, von unseren Studierenden dürften auch nach eigenen Erfahrungen nur wenige betroffen sein.

Auch mittel- und langfristig sind die Arbeitsmarktaussichten für Hochschulabsolventen überwiegend gut. Ihre qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote liegt seit 1975 stets unter 5%. Betrug die Arbeitslosenquote 2005 insgesamt 11,8%, so lag sie für Hochschulabsolventen bei nur 4,1%. Insbesondere für die Psychologie sind die Berufschancen gut. Das gilt sowohl für die Klinische Psychologie, die Wirtschaftspsychologie als auch für die Neuropsychologie. Und ich vermute, dass viele von Ihnen bereits eine Zusage für einen Job in der Tasche haben.

7. Aussichten

Für den Erfolg der Studienstrukturreform wird es auch entscheidend sein, welche Chancen das Drittel an Bachelorabsolventinnen und -absolventen auf dem Arbeitsmarkt erhalten, die kein Masterstudium anschließen. Das erklärte hochschulpolitische Ziel besteht darin, den Bachelor als berufsqualifizierenden Abschluss zu etablieren. Nach meiner persönlichen Einschätzung ist das für die Psychologie an anderen Universitäten bei weitem nicht so wie bei uns umgesetzt worden. Hier hat man an einigen Stellen das alte Modell des Vor- und Hauptdiploms einfach in einen BSc- und MSc Studiengang umgetauft. Die berechtigten Klagen der Studierenden nach einer Umstrukturierung dieser Studiengänge sind nachvollziehbar und überfällig.

Vom Arbeitsmarkt kommen bislang widersprüchliche Signale: Während die Großunternehmen den Bachelorabsolventen bereits frühzeitig Einstiegsoptionen anboten, taten sich kleinere Firmen, denen der Abschluss zunächst unbekannt war, schwerer. Auch der

öffentliche Dienst hält sich hier noch bedeckt, wenn es um die Einstufung in die Tarifgruppen geht.

Für die Absolventen des BSc Wirtschaftspsychologie lässt sich aufgrund unserer Umfragen festhalten, dass für sie im Arbeitsmarkt gute Chancen bestehen und die unterschiedlichsten Positionen offen stehen: als Führungskräfte von Arbeitsgruppen oder Teams, als Personalberater und –entwickler in Konzernen, als selbständige Beraterinnen in Unternehmens- und Personalberatungsfirmen.

Zusammenfassend darf ich festhalten, dass wir uns mitten in einem radikalen Umstrukturierungsprozess befinden. Wir brauchen die konstruktive Kritik der Studierenden, der Absolventen und Absolventinnen und der Öffentlichkeit, diesen Prozess aus einer individuellen und gesellschaftlichen Bildungsperspektive zu begleiten und darauf Einfluss zu nehmen. Wir brauchen aber auch den Mut, begonnene Reformbemühungen weiter zu verfolgen und Gruppeninteressen in die richtige Richtung lenken.